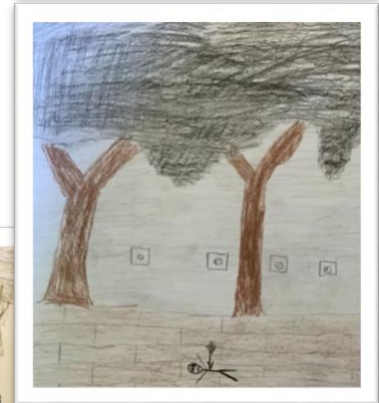


Rettung auf den letzten Drücker



Waldtraud lockt die noch ahnungslosen, harmlosen Kinder in eine kleine Straße, wo die alte Frau die Waren für ihren Stand auf dem Markt lagert. Alle hier im Dorf sind hoch verschuldet, denn sie können seit langer Zeit dem Burgvogt keine Abgaben an Getreide, Käse oder Fleisch mehr liefern, wie das im Mittelalter üblich ist. Zu lange herrscht schon eine Dürre. „Warum straft uns Gott so sehr? Warum vibriert in dieser schweren Zeit jetzt auch noch die Erde?“, denkt die alte Frau und schaut mit sorgenvoller Mine zum Himmel. Dann fallen ihr die vier Dorfkinder in ihrer einfachen, manchmal blaugefärbten Leinenkleidung und mit ihren schmutzigen Füßen wieder ein. Nur die dreizehnjährige, blonde Luise hat Holzschuhe an und schaut die alte Frau nun mit ihren braunen Augen an. „Kommt, Kinder! Ihr seid die Einzigen, die helfen können“, flüstert die Marktfrau. Erstaunt blicken

die Dorfkinder die alte Frau an, die eine silberne Haarsträhne unter ihre Haube steckt. „Gut. Jetzt mal von vorne. Ich habe ein Tagebuch von meinen Vorfahren gefunden. Da steht etwas von einer Schatztruhe, die in einer Höhle von Räubern versteckt wurde. Wenn ihr es schafft, den Goldschatz zu finden, könnte unser Dorf endlich alle Steuern zahlen. Aber so wie die Erde bebt, könnte die Höhle vor Sonnenaufgang eingestürzt sein. Ihr müsstet euch beeilen. Habt ihr den Mut?“ Die vier Dorfkinder sehen sich an und langsam nickt eines nach dem anderen. „Ich habe hier eine hübsche Karte aus dem Tagebuch, sie wird euch helfen. Beeilt euch!“, zischt Waltraud. Und so ziehen sie an diesem Abend noch los, um das Dorf auf dem Feldweg zu verlassen. Dabei überqueren sie eine große Wiese. Plötzlich kommen sie an einen großen dunklen Wald, der richtig gruselig aussieht. Der Wind pfeift durch die großen Fichten und irgendwo heult ein Wolf. Überall raschelt es im Gebüsch. Zum Glück erhellen Glühwürmchen den Wald. Zora kommt ein bisschen vom Weg ab und sinkt bis zum Knöchel in den matschigen Waldboden ein. „Oh nein, ich stecke fest“, ruft das kleine Mädchen und pustet dabei ihre kastanienbraunen Haare aus den dunkelblauen Augen. Sofort kommen Yago, Amanda und Luise ihr zur Hilfe. Sie ziehen Zora wieder auf den Pfad und setzen ihren gefährlichen Weg fort. Die hohen Fichten lassen kein Mondlicht durch, und als sie an einen See kommen, quaken die Frösche los. Nun endet der Wald und sie kommen an eine Felswand, die mit Efeu und Moos bedeckt ist. Die Kinder tasten die Wand ab und finden einen Höhleneingang. Als sie durch den Spalt treten, finden sie sich in einem finsternen Gang wieder, in dem man keine fünf Meter weit sehen kann. Amanda flüstert ihren Freunden zu: „Wartet hier, ich kundschaftete den Gang aus“. Mit diesen Worten tastet sie sich den Gang entlang, bis sie sich in einem steinernen Raum mit einer Falltür im Boden wiederfindet. Vorsichtig öffnet sie die leise knarrende Tür und wirft sie sogleich wieder zu, als sie sieht, dass sich am Boden der zehn Meter tiefen Grube lauter giftige Schlangen tummeln. Direkt dahinter befindet sich ein weiterer Gang und noch einer daneben. Amanda wählt den rechten Gang und steht nach zwei Minuten in einem weiteren Raum mit einer Truhe in der Mitte. Sie ruft nun ihre Freunde zu sich, die ihr in den engen Gang folgen. Es ist so eng, dass sie hintereinander laufen müssen. Da sehen



auch sie die Truhe und laufen zu Amanda, die bereits am Schloss der hölzernen Truhe rüttelt. In den letzten Stunden hat die Erde schon öfters gebebt. Aber jetzt und in dieser unheimlichen Höhle wirkt es besonders bedrohlich. Von der Decke rieselt bei jedem Stoß etwas Erde herab, was den Mut der Kinder nicht kleiner macht. Als jetzt aber ein größerer Steinblock neben ihnen aufschlägt und Wasser von oben herspritzt, wissen sie, dass sie sich beeilen müssen. Sie laufen zur Truhe und heben sie hoch. Risse erscheinen an der Höhlenwand und immer mehr Wasser dringt ein, das den Fußboden flutet. „Sie stürzt ein!“, kreischt Luise. Sie rennen um ihr Leben den engen Gang zurück, wobei die Kiste ihre Flucht sehr beschwerlich macht. Zora jammert: „Ich freue mich schon auf mein Zuhause.“ „Los, wir müssen uns beeilen!“, ruft Luise mit heiserer Stimme. Sie laufen an einem Raum vorbei, an dem eine weitere Falle für Eindringlinge vor vielen Jahrzehnten von den Räufern vorbereitet wurde. Ein Pfeil löst sich aus der Wand, der aber keinen der Kinder trifft. Denn sie laufen vorsichtig und gebückt. „Endlich draußen!“, schnaubt Zora. Für einen kurzen Moment fallen sich die Kinder in die Arme und ruhen ein wenig aus, bevor sie sich auf den Rückweg machen. Langsam können die Freunde die dunklen Umrisse der Häuser erkennen, als der Morgen graut. Ein wenig später, als die Sonne komplett am Himmel steht, kommen einige Dorfbewohner aus ihren Häusern und entdecken schließlich die dreckigen, leicht verwundeten Kinder. Man kann sehen, dass sie außer Puste geraten sind. So stehen sie mit einer großen, rotgoldenen Truhe auf dem Marktplatz. Um ihre Beine streicht Hippo, die kleine Katze von Yago, die immer im Dorf herumtappst und sich von jedem streicheln lässt. Er nimmt seine Katze hoch und drückt sie an seine spitze Nase mit Sommersprossen. Dabei leuchten seine grünen Augen. Heute hatte er noch gar nicht gestottert, das passiert ihm manchmal, wenn seine Schüchternheit wieder durchkommt. Amanda ruft aufgeregt: „Hier, liebe Dorfbewohner, hier sind Gold, Schmuck und Edelsteine, um eure Steuern zu bezahlen.“ Die Leute aus dem Dorf sind so glücklich. Waltraud steuert auf die Kinder zu und schließt sie in ihre Arme. „Danke ihr lieben Kinder, ihr habt alle euren Mut, eure Willenskraft und eure

Geschicklichkeit bewiesen und euer Dorf vor den schlimmen Strafen des Burgvogts bewahrt“. Bis spät in die Nacht wird bei Musik und Tanz gelacht und gefeiert. Immer wieder erzählt man sich die Geschichte über Waltraud und die vier Kinder, die ihr Dorf gerettet haben- und das wird noch über Jahrhunderte so bleiben.



*Ideen/Text/Bilder: Luisa Colderwood (10), Clara Oeschger (10), Valentina Rößle (10), Anton Langegger (9), Anna Klement (13)
Bilder: Vinzent Ratajczak, Johannes Ferchl, Moritz Ohlinger*

